

Cluny II und Hirsau

Da sich die Hirsauer Mönche der cluniazensischen Regel anschlossen und Abt Wilhelm seine constitutiones dem ordo cluniacensis des Mönches Bernhard von Cluny und den antiquiores monasterii des Mönches Ulrich von Cluny entnahm und für deutsche Verhältnisse umgestaltete¹³, ist in der kunsthistorischen Literatur die These aufgekommen, daß auch baulich eine Abhängigkeit Hirsaus von Cluny bestehe¹⁴. Die Veröffentlichung des Grundrisses von Cluny II¹⁵ hat wohl nun endgültig diese These widerlegt; eine erste Andeutung auf Grund der Grabungen in Cluny findet sich bei Verbeek¹⁶.

Der Grundriß von Cluny II liegt zunächst in dem Buch von Evans vor, dann in einem Aufsatz von Conant persönlich und schließlich in dem Werk über St. Denis von Crosby¹⁷. Crosby bezieht sich auf das Buch von Evans, gibt aber doch eine wichtige Abwandlung.

Der sogenannte Majolusbau wurde etwa 954 begonnen und 981 geweiht. Er konnte in allen Teilen durch Grabungen gesichert werden. Die Vorhalle im Westen war dreischiffig und besaß drei Joche, sie war etwas breiter als das Langhaus und lag querrrechteckig vor diesem. Als Stützenform sind, wie im Langhaus, Rundpfeiler wahrscheinlich. Während bei Evans auf den westlichen Nebenschiffjochen Türme verzeichnet sind, erscheinen diese bei Conant nicht. Evans zieht als nächste Analogie Tournus (beg. 1007) heran¹⁸.

Das Langhaus zeigt nach Evans sieben Arkäden, welche sich über starke Rundpfeiler spannten. Nach Conant ruhte im Mittelschiff eine leicht gebrochene Längstonne auf Gurten über einem Fenstergaden. Das Nebenschiff war kreuzgratgewölbt. Die Vierungspfeiler hatten kreuzförmigen Grundriß, über der Vierung befand sich eine Kuppel.

Der Ostteil war mit dem Langhaus in gleicher Flucht dreischiffig angelegt. Das Presbyterium besaß vier Joche mit Stützenwechsel. Das Mittelschiff endete in einer tiefen, halbrunden Apsis. Crosby gibt an, daß aus dieser Apsis drei Altarnischen in Rechteckgrundriß ausgespart waren. Den Seitenschiffen waren etwa zwei Joche lange, vom Presbyterium durch Mauern abgetrennte tiefe Räume vorgelagert, die Seitenschiffbreite aufwiesen. Den Seitenschiffen schlossen sich nach Norden und Süden hin längsrechteckige Räume an, die etwa gleiche Breite und Länge wie diese aufwiesen und nur von dem östlichen Seitenschiffjoch des Presbyteriums und den Querhausarmen aus zugänglich waren. Aus den Ostmauern der überquadraten Querhausarme waren kleine Apsiden ausgespart. Außer den Seitenschiffen, die denen des Langhauses gleich gedeckt waren, nimmt Conant für den ganzen Ostbau Tonnenwölbung an. Die Maße der ganzen Anlage waren erstaunlich gering¹⁹.

Ein Blick auf den Hirsauer Grundriß macht die Unterschiede zwischen beiden Kirchen schnell deutlich. Wir verweisen hier nur auf die tiefe Apsis, die den Seitenschiffen vorgelegten Altarräume, die den Seitenschiffen sich anschließenden Räume und die Wölbung. Im Außenbau sei auf die reiche Staffelung im Osten und auf die andersartige Bildung des Paradieses im Westen verwiesen.

Zudem hat G. v. Lücken nachgewiesen²⁰, daß Motive, die bisher stets als burgundisch oder cluniazensisch bezeichnet wurden, nur bedingt oder gar nicht als solche zu werten sind. Die wichtigsten Punkte mögen hier erwähnt werden.

Der Staffelchor ist bereits in St. Philibert de Grandlieu an der unteren Loire vor Cluny anzutreffen. Zudem zeigt auch die Kirche von Rocella di Squilace in Unteritalien²¹ eine ganz ähnliche Disposition. Daß der Staffelchor auch in Deutschland vor Hirsau ohne Vermittlung Clunys auftritt, hat Verbeek²² in umfassender Weise nachgewiesen. Der Staffelchor wird zwar von den Benediktinern vornehmlich verwandt, ist aber nicht ihr Privileg und keine cluniazensische Erfindung. Die Ablehnung der Krypta, die Dehio und v. Bezold²³ in Hirsau auf burgundische Einflüsse zurückführten, ist in Burgund keineswegs so häufig. Von Lücken macht eine Reihe burgundischer Bauten namhaft, welche Krypten besitzen. Seiner Meinung nach wird ihr Erscheinen im späteren Mittelalter überhaupt seltener. Das Verschwinden der Krypta auf cluniazensischen Einfluß zurückzuführen, ist deswegen nicht möglich, weil nach v. Lücken dort die Krypta sogar häufig vertreten war, wie seine Aufstellung cluniazensischer Bauten beweist. Den Säulenbau aus dem burgundischen Kunstkreise herzuleiten, ist schon deswegen nicht angängig, da nach v. Lücken unter den erhaltenen Denkmälern nur ein einziger Säulenbau, die kleine Kirche zu St. Hyppolite, genannt werden kann. Sonst ist nur der in verschiedenster Weise gebildete Pfeiler vertreten.

All diese Momente zeigen, daß ein baulicher Einfluß des zweiten Baues in Cluny auf Hirsau nicht vorhanden ist. Auch geht von Cluny II selbst keine Bauschule aus, wie Frankl²⁴ nachweist. Wir werden also versuchen müssen, die Klosterkirche in Hirsau aus anderen Gegebenheiten zu erklären.

Das starke geistige Band, das Cluny und Hirsau miteinander verband, wird durch die bauliche Unabhängigkeit nicht im mindesten berührt.

Die Quellen

Wir werden bei den Untersuchungen oftmals auf die Quellen zurückgreifen müssen, die sich für unseren Fragenkomplex darbieten. An erster Stelle ist hier der *codex hirsaugiensis*²⁵ zu nennen, in dem sich eine Liste der Äbte und Bischöfe befindet, „qui de nostro conventu et monasterio ad loci dati sunt“. Leider sind den Namen der Mönche keine Jahreszahlen beigefügt, sodaß nur auf dem Umwege über die Quellen des jeweiligen Klosters, zu welchem der Abt entsandt wurde, eine Zeitbestimmung gewonnen werden kann. Da von zahlreichen Klöstern solche Quellen verlorengegangen oder aber überhaupt nicht vorhanden gewesen sind, müssen die Angaben des Codex undatiert bleiben. Durch diese Liste sind uns aber wenigstens die Klöster bekannt, die durch Hirsau reformiert worden sind.